

Das kurze Spiel im Gordon-Block

Vor 60 Jahren: Die German Service Organisation verliert eine Kompanie

Rätselraten besteht bis heute in vielen Fragen, die einen Zusammenhang mit der ehemaligen German Security Unit (GSU) oder deren damaliger Liegenschaft, den Smuts Barracks, aufweisen.

Eine dieser spannenden Fragen ist, weshalb lediglich zwei der ohnehin in Blocknummern aufgeteilten Gebäude, zusätzliche Namensbezeichnungen erhielten, während die anderen lediglich ihre Individualnummern führten, die sich bis heute nicht geändert haben. Auch sämtliche baulichen Veränderungen der Liegenschaft hatten keinen Einfluss auf die Blocknummern, weshalb die Anreihung im Laufe der Zeit unlogisch erschien, dennoch aber geschichtlich begründet und nachvollziehbar ist.

Als die Britische Militärregierung nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs die damalige Berendt-Kaserne als „Smuts Barracks“ übernahm, wurden die bereits bei der Reichswehr und der Wehrmacht geltenden Blocknummern weiter beibehalten. Es wird



vermutet, dass die Blöcke 14 (Foto: Angehörige der 1. Kompanie vor ihrer Unterkunft) und 34, wegen deren parallelen Anordnung, zu den militärtaktischen „Stammgebäuden“ des ursprünglichen Gebäudeensembles der Liegenschaft zählten und daher zusätzliche Benennungen erhielten. Ähnlich wurde

auch bei einzelnen Gebäuden anderer Kasernen verfahren, wie zum Beispiel auf Alexander Barracks.

Die Benennung militärischer Liegenschaften gehörte natürlich bereits damals zu den weltweit üblichen Traditionen verschiedener Länder. Hierbei wurden insbesondere verdiente Militärs und auch Politiker geehrt.

Viele große Nationen, darunter auch das Deutsche Reich und Großbritannien, führten auch durchaus Namensgebungen nach

noch lebenden Personen durch. Hierbei bildete die spätere Smuts Barracks keine Ausnahme. Die vormalige Berendt-Kaserne, die eigentlich für Transport- und Versorgungseinheiten ausgerichtet war, erhielt ihren Namen nach Richard von Berendt (1865-1953), des letzten Kommandeurs zu Friedenszeiten, der also zum Zeitpunkt der Benennung noch lebte.

Genauso verhielt es sich bei der umbenannten Smuts-Kaserne, die Mitte 1945 nach dem früheren südafrikanischen Premierminister und ehemaligen Feldmarschall Jan-Christiaan Smuts benannt wurde, der zu diesem Zeitpunkt ebenfalls noch lebte und im September 1950, also mehr als vier Jahre nach der Namensgebung, verstarb.

Kurz notiert:

Der als „Block 14“ bekannte Gordon-Block gehörte ab Dezember 1950 zu den Gebäuden, die durch die neu aufgestellte GSO genutzt wurden und in dem die Angehörigen der 1. Kompanie untergebracht waren. Ebenfalls zur GSO gehörten die Blöcke 34 und 35 sowie eine ehemalige Reithalle, in der Fahrzeuge und Geräte untergestellt waren. Zwei weitere ehemalige Flachgebäude dienten als Küche und Freizeitbereich. Ab 1952 wurde ein früherer Reitstall als Kennel genutzt, der Anfang der 1980er Jahre durch einen Neubau ersetzt wurde. Mit der Reduzierung der GSO auf eine Kompanie, wurde der Gordon-Block 1955 wieder aufgegeben.

Namen für Unterkünfte

Als „Typisch britisch“ zeichnet sich die Benennung einzelner Kasernengebäude aus, was allerdings auf einen taktischen Hintergrund zurückzuführen ist, denn in einem Ernstfall ist eine namentliche Orientierung unter Stress einfacher, als die numerische. Gleiche Überlegungen überzeugten sicherlich auch im Hinblick der damaligen Sprechfunkqualität.

Überliefert ist, dass lediglich die Blöcke 14 und 34 sowie ein nicht mehr existenter Block der Smuts-Kaserne, taktische Namen erhielten. Wahrscheinlich auch deshalb, weil sie ausschließlich der Unterbringung von Soldaten dienten und somit stets ein „Alpha-Ziel“ für Feinde darstellten.

Grundsätzlich wurden in britischen Liegenschaften auch Gebäude, wenn sie überhaupt benannt wurden, ebenfalls politischen oder militärischen Persönlichkeiten gewidmet. Eine Ausnahme in Berlin bildete das spätere Hauptquartier der Brigade in Charlottenburg. Dort wurden wichtige und vor allem repräsentative Komplexe nach einzelnen Grafschaften benannt. Bei dem steten Wechsel der stationierten Einheiten, war die Benennung auch im Hauptquartier von großem Nutzen, denn bis heute dürfte es auch kaum einen GSU-Guard geben, dem die eigentliche Blocknummer des bekannten „London- Blocks“ noch bekannt ist.

Zurück nach Smuts Barracks: Anders als einzelne Gebäudekomplexe, wie z. B. der vormalige Reitstall, der ab 1952 als erster Hundezwinger der damaligen German Service Organisation genutzt wurde, haben die beiden großen Unterkunftsgebäude 14 und 34 die Wirren des Zweiten Weltkriegs gut überstanden. Beide dienten zuzeiten des Kriegs ebenfalls als Unterkünfte, der 34er Block in den letzten Kriegsjahren vornehmlich als Hilfslazarett.

Mit dem Einzug der Briten wurde die übernommene Kaserne ab Juli 1945 schnellstmöglich wieder auf Vordermann gebracht, denn eine schnelle Reaktionszeit war überlebenswichtig. Der offiziell erklärte Krieg war zwar gewonnen und beendet, der nicht erklärte aber, der als Kalter Krieg noch heute bekannt ist, nahm seinen Lauf.

Mit der ersten Belegung der neu benannten Smuts Barracks zogen Teile klassischer Kavallerieregimenter in die Kaserne ein, die die Blöcke 14 und 34 bezogen – so auch Einheiten des 8., 11., 13. und 18. „Hussars Regiment“ und des berühmten „Royal Horse Guards Regiment“. Auch Soldaten des „Life

Guard Regiment“ und des „Royal Tank Regiment“ waren wechselseitig in der neuen britischen Kaserne stationiert – ebenso wie Einheiten der legendären Royal Engineers.

Die zunächst vorgesehene Belegung als Kaserne für Einheiten der leichten Infanterie wurde somit nicht umgesetzt, was insbesondere durch die Stationierung durch die „Tankies“ verdeutlicht wurde.

Tatsächlich wurden auch nach der Übernahme durch die Briten, Einsatzpferde auf Smuts Barracks stationiert, denn vor allem Offiziere der „Hussars“ brachten ihre Tiere mit nach Berlin. Diese wurden zunächst in den durch Kriegswirren nicht beeinträchtigten Blöcken 7 und 8 einquartiert, was heute noch erkennbar ist. Der Einzug dieser ersten Pferde führte übrigens im späteren Verlauf auch zur Gründung des „British Berlin Saddle Club“, aus dem der heute noch bestehende „Reitsportverein am Maifeld e. V.“ (RSV) hervorgegangen ist.

Charles G. Gordon

Mit britischer Übernahme erhielt das Unterkunftsgebäude 14 seinen neuen Namen: Gordon-Block, und viele vermuten eine Namensgebung, die auf den Clan des schottischen Adelsgeschlecht schließen lässt, was allerdings im engeren Sinne unzutreffend ist.

Tatsächlich ehrten die Briten mit der Benennung auch in diesem Fall eine Persönlichkeit mit militärischem Hintergrund und es lässt vermuten, dass es Angehörige der Royal Engineers waren, die zu den ersten Kasernierten gehörten, die den Block 14 unter britischem Kommando bezogen, denn Namensgeber war Generalmajor **Charles George Gordon (Foto, Quelle: SPS)**, der ebenfalls ein Engineer war.

Charles Gordon (1833-1885) gehört bis heute zu den großen Helden Großbritanniens. Er war als junger Offizier im Krimkrieg (1855/56), später auch im sogenannten Zweiten Opiumkrieg eingesetzt, der 1860 zur Befriedung Chinas führte.

Neben seiner soldatischen Belange, nahm er auch mehrfach herausragende politische Ämter wahr. So amtierte Charles Gordon 1871 als britischer Bevollmächtigter der Europäischen Donaukommission und ab 1873 als Generalgouverneur von Äquatoria, nachdem er in den Sudan versetzt wurde, in dem der mächtige osmanische Vizekönig herrschte.



Verstärkt setzte er sich gegen den Sklavenhandel ein wurde schließlich 1877 Gouverneur der ägyptischen Provinz Sudan und zum Pascha ernannt.

Nach einem kurzen Zwischenspiel als Militärsekretär, ging Gordon nach China und beriet die dortige Regierung. Hohe Anerkennung erlangte der Offizier auch, nachdem er erfolgreich in einem Streit zwischen China und Russland vermittelte.

Feldherr und Vermittler

Geprägt durch seine Einsätze, wurde Gordon ein streng gläubiger Mensch. Mit seiner Beförderung zum Generalmajor, folgten weitere Versetzungen in die damaligen Krisengebiete der Welt, die ihn auch nach Jerusalem führten. Dort erlangte er seine feste Überzeugung, durch persönliche Nachforschungen, das Grab von Jesus Christus gefunden zu haben. Noch heute halten viele Anhänger an Gordons These fest, was wissenschaftlich aber nie belegt wurde.

Der sogenannte Mahdi-Aufstand im Sudan führte 1881 letztlich dazu, dass die britische Regierung der ägyptischen empfahl, den Sudan aufzugeben. Mit hohen Vollmachten als neuer Generalgouverneur ausgestattet, reiste Generalmajor Gordon nach Kairo und wurde aktiv. Mit einer eigenen Truppe gelang es ihm auch, mehrere Tausend Ägypter, darunter Frauen und Kinder, aus den Krisengebieten zu retten und nach Ägypten in Sicherheit zu bringen, bevor die Mahdisten wichtige Städte einnahmen, was auch zur berühmten Belagerung von Khartum führte.

Der britische Premierminister Gladstone versuchte Gordon zu einem Rückzug zu überreden und forderte ihn auf, nach London zurückzukehren. In dieser Situation entstand der überlieferte Satz Gordons „I am in honour bound to the people“ („Ich bin den Menschen hier in Ehre verpflichtet“). Schließlich ließ ihn der Premierminister gewähren und entsandte Truppen.

Auch wenn die Briten den Aufstand später niederschlugen, so war Khartum nicht mehr zu retten, denn die Einheiten waren nicht rechtzeitig marschbereit. Schließlich wurde die Stadt von etwa 50.000 Mahdisten gestürmt, die Gordon töteten und dessen enthaupteten Kopf als Trophäe in ihrem Feldlager zur Schau stellten.

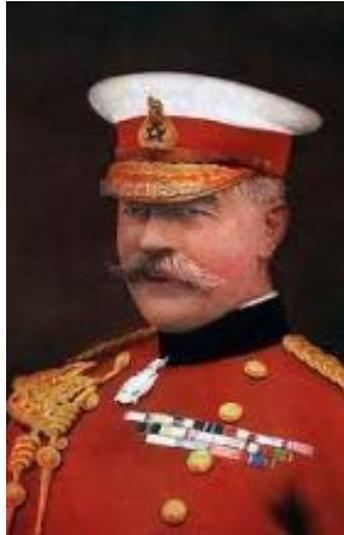
Der 2-Sterne-General starb nur zwei Tage vor seinem 52. Geburtstag. Noch heute gehört er zu den größten Helden Großbritanniens und letztlich ist die Benennung des Blocks 14 der Smuts Barracks nur

eine von vielen Ehrungen, die der einstige Generalmajor erhielt.

Ähnlich verhielt es sich bei dem Block 34, der ebenfalls nach einem Helden benannt wurde, dessen Name Historiker sogar mit einer eigenen Armee in Verbindung bringen – die der „Kitcheners Armee“.

Horatio Herbert Kitchener

So erinnerte der damalige Kitcheners Block an den einstigen Feldmarschall und früheren Kriegsminister **Horatio Herbert Kitchener (Foto, Quelle: „General“)**, dessen Zeitlinie sich auch mit der von Charles Gordon kreuzte, denn Kitchener war jener Kommandeur, der die britischen Truppen während des Mahdi-Aufstandes befehligte und den Aufmarsch der Gegner niederschlug.



Herbert Kitchener (1850-1916) war der Sohn eines britischen Oberstleutnants und ging 1882 auf eigene Faust nach Ägypten, um sich dort gegen den Urabi-Aufstand zu stellen. Nachdem die ägyptische Armee durch die Schlacht von Tel-el-Kebir zerschlagen wurde, half Kitchener unter britischem Befehl, beim Neuaufbau der Streitkräfte und trat schließlich der Armee als Hauptmann bei.

1884/85 nahm er an der Rettungsaktion von Charles Gordon teil, erreichte die umkämpfte Stadt Khartum jedoch erst zwei Tage nachdem sie gefallen war und Generalmajor Gordon selbst getötet wurde.

Bis 1886 gehörte Kitchener einer britisch-französisch-deutschen Kommission an, die eine Klärung der Zugehörigkeit von Sansibar als Aufgabe hatte. Kurze Zeit später wurde der Offizier zum Oberstleutnant befördert.

Im August 1886 trat er wieder in die ägyptische Armee ein und wurde Generalgouverneur des östlichen Sudan und Kommandeur der Hafenstadt Suakin, die einer wichtigsten Stützpunkte Großbritanniens war, um deren Seewege nach Indien zu sichern. Ruhm erlangte Kitchener auch durch seinen Widerstand gegen einen General der Mahdisten, dessen Truppen versuchten, die Briten aus Suakin zu vertreiben. Kitchener ging in die Offensive und konnte die Stadt halten, so dass sich die Mahdisten zurückzogen.

Nach seiner Beförderung zum Oberst ging er nach London zurück und wurde zunächst Adjutant von Königin Victoria, bevor er wieder nach Ägypten zurückkehrte und als neuer Generaladjutant an der weiteren Reorganisation der Armee mitwirkte.

Feldherr und Vizekönig

Kitcheners Militärlaufbahn war beachtlich. So führte er nicht nur Einheiten gegen die aufständigen Mahdisten in der Schlacht von Toski (1889), sondern übernahm auch im Anschluss viele Kommandos im Kampf gegen die Rebellen, die schließlich 1898 besiegt wurden.

Nach seinem Triumph wurde Kitchener für ein Jahr Gouverneur des Sudan und 1899 Generalstabschef von Lord Frederick Roberts, des Oberbefehlshabers der Britischen Streitkräfte während des Burenkriegs.

Zwischen 1902 und 1909 übernahm er das Amt des Oberbefehlshabers der Britischen Streitkräfte in Indien und setzte sich bereits bei Beginn gegen den Vizekönig von Indien durch, bei dem es sich nicht um den Thronfolger oder ein königliches Familienmitglied, sondern um den Generalgouverneur und das Oberhaupt der Verwaltung handelte. Kitcheners verwehrt sich als militärischer Oberbefehlshaber, sich dem Vizekönig unterstellen zu müssen. Letztlich pflichtete ihm der britische Premierminister Arthur Balfour zu, woraufhin der Vizekönig zurücktrat.

Mit freier Hand reformierte Kitchener nun die indischen Streitkräfte, die bisher aus drei Armeen bestanden und führte sie mit der britischen in eine einheitliche Kommandostruktur zusammen, woraus nun die neue „Army of India“ hervorging.

Nach dem Ende seiner dortigen Verwendung, folgten mehrere Einsätze in verschiedenen Krisengebieten. König Edward VII ernannte Kitchener schließlich 1910 zum Feldmarschall.

Nur vier Jahre später erfolgte die Ernennung zum Vizekönig von Ägypten und des Sudan und schließlich die Erhebung zum „Earl of Khartoum and of Broome in the County of Kent“.

Des Ministers „Kitcheners Armee“

Herbert Asquith, der britische Premierminister, zögerte nicht lange und ernannte Herbert Kitchener, nur einen Tag nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs, zum neuen Kriegsminister.

Der einstige Feldherr war auch das erste Regierungsmitglied, das einen mehrjährigen Krieg prophezeite und stockte die Streitkräfte um 70 neue Heeresdivisionen auf, die infolge dessen als die „Kitcheners Armee“ in die Geschichte eingingen.

Er vermochte es auch zu beherrschen, junge Männer erfolgreich für den Krieg zu gewinnen. Viele Jahre, bevor andere Nationen, wie z. B. die Vereinigten Staaten, mit dem berühmten „Uncle Sam“-Slogan an potentielle Soldaten herantraten, ließ Kitcheners umfangreich Werbeplakate drucken und posierte mit dem Motto **„Lord Kitchener Wants You“** (Foto; Quelle: Wikipedia), um an vaterländische Pflichten zu erinnern. Er war es auch, der schließlich 1916 als Minister die Wehrpflicht in Großbritannien durchsetzte.

Im Juni 1916 befand sich Minister Kitchener an Bord eines britischen Panzerkreuzers auf diplomatischer Mission in Richtung Russland, als die HMS Hampshire westlich von Orkney auf eine Seemine lief, die durch das deutsche U-Boot „U 75“ gelegt wurde. Bei dem Unglück kamen 665 Menschen ums Leben, darunter der 65jährige Kriegsminister und nahezu sein gesamter Stab.

Der einstige Feldherr wurde durch viele Benennungen geehrt, u. a. erhielt ein Berg in den Rocky Mountains seinen Namen und auch die kanadische Stadt Berlin wurde in Kitcheners umbenannt.

Im Juli 1946 erhielt auch, unweit des Gordon-Block, das Unterkunftsgelände 34 der Smuts Barracks, den offiziellen Beinamen „Kitcheners Block“.

Einzug in den „Gordon-Block“

Smuts Barracks selbst entwickelte sich in den ersten Jahren der britischen Belegung beachtlich. Eine erste maßgebliche Veränderung bei der Quartierzuweisung gab es Ende 1950 mit der angeordneten Aufstellung der 350-Mann-starken German Service Organisation (Watchman Service) zum 1. Dezember.

Während im Kitcheners-Block die Leitung der GSO und deren 2. Kompanie unter Führung von Chief Superintendent Werner Heise einzog, übernahmen die Angehörigen der 1. Kompanie, die unter dem Kommando von Chief Superintendent Meiners stand, den Gordon-Block.

Der Block diente der Kompanie, deren Angehörige in den ersten Jahren noch gezogen wurden, als Unterkunft und Verwaltungsgebäude. Das „freiwillige Einziehen“ in die GSO schützte damals zumindest vor der sicheren Arbeitslosigkeit vieler Deutscher – denn ausschließlich sie wurden in die neue Einheit aufgenommen.



Kompanie-Chef Meiners fungierte zugleich als Einheitsführer – allerdings ohne tatsächliche Kommandogewalt, denn zu groß war der Argwohn gegen den ehemaligen Kriegsgegner. Zu jener Zeit galt, was heute viele vergessen: Die Alliierten kamen 1945 nicht vordergründig als Befreier und Freunde. Diesen Status errungen die Nationen erst im Laufe der Zeit miteinander, als aus den westlichen Besatzungsmächten schließlich Schutzmächte wurden.

Zu den ersten GSO-Guards, die den Gordon-Block bezogen, gehörten auch die späteren Führungsoffiziere Kuno Röder, Ulrich Jäckel, Horst Mohrhauer und ab 1952 auch unser heutiges Ehrenmitglied **Heinz Radtke** (Foto unten), der ab 1968 stellvertretender Einheitsführer der umbenannten German Service Unit wurde.

Der Alltag der Männer der ersten Stunde, die tatsächlich unter der Kommandogewalt des britischen Majors Steel standen und in der Anfangszeit noch „Battledress“ trugen, war geprägt durch die klassische Nachkriegszeit. Aus heutiger Sicht gestalteten sich die Ausbildung und dann die Dienstverrichtung im 12-Stunden-Rhythmus eher unterwürfig und zaghaft – zu groß war die Angst, etwas Falsches zu tun und das sichere Beschäftigungsverhältnis zu gefährden.

Feste Befehlsstrukturen

Der Gordon-Block diente in erster Linie als Unterkunft der neuen „Hundertschaft“, denn ausgebildet wurde überwiegend im Block 34 durch britische Soldaten. Eine Rücksichtnahme auf mangelnde Sprachkenntnisse gab es nicht, erfolgte die Schulung doch in englischer und nicht in deutscher Sprache. Das Motto der ersten Jahre war stets „Bestehen oder Gehen“.

Chief Superintendent Meiners wirkte in seiner Position als Einheitsführer eher blass, als Kompaniechef machte er sich aber stark „für seine Jungs“. Gemeinsam mit dem Kompaniespieß, Assistent Superintendent Nagel, managte er das Haus, das quasi auch strukturell in eigener Regie geführt wurde.

Ab Dezember 1950 standen den vier bestehenden Zügen die Superintendents Johannes Gohl (1. Zug), Weichselbaumer (2. Zug), Robert Baginski (3. Zug) und Töwe (4. Zug) als Zugführer vor. Sie bildeten, gemeinsam mit Kompanie-Chef Meiners und Spieß Nagel, bis 1952 die erste GSO-Führungsscrew im Gordon-Block.

Noch immer ungeklärt ist die Frage, warum die ersten Offiziere der Einheit als Offiziere eingestellt wurden und welche Kriterien sie zu erfüllen hatten. Nahezu alle Führungskräfte haben bereits bei der Wehrmacht gedient, viele bereits als Offiziere. So auch der Wehrmachts-Major und jetzige Zugführer Johannes Gohl, der ab 1952 die Spitze der Einheit erklimmen sollte.



Die ersten Führungsoffiziere beider Kompanien waren zeitweise auch in formale Verwaltungsabläufe mit eingebunden. So zeichnete u. a. Superintendent Robert Baginski 1950 die Einstellungsverfügung für einen Mann gegen, der viele Jahre später selbst Leitungsaufgaben übernahm: Wolfgang Schiller, der nach seiner Ausbildung zur 2. Kompanie gehörte.

Zwar schützten die ersten Guards auch große militärische Einrichtungen, wie z. B. die Alexander-Kaserne, als sie Anfang 1951 erstmals „auf Wache zogen“, dennoch galt das Hauptaugenmerk den wichtigsten Objekten, die die wertvollsten Güter beherbergten: Kohlelager. Zu jener Zeit war kaum etwas wertvoller, was ja bereits den britischen Beitrag im Rahmen der berühmten Berliner Luftbrücke deutlich machte. So wundert es nicht, dass das damalige Kohlelager an der späteren Darbystraße in Spandau zu den wichtigsten Objekten der GSO gehörte.

Die ersten Führungskräfte beider Kompanien waren zeitweise auch in formale Verwaltungsabläufe mit eingebunden. So zeichnete u. a. Superintendent Robert Baginski 1950 die Einstellungsverfügung für einen Mann gegen, der viele Jahre später selbst Leitungsaufgaben übernahm: Wolfgang Schiller, der nach seiner Ausbildung zur 2. Kompanie gehörte.

Das „Leben“ im Gordon-Block

Der große Personalbestand und die gut durchorganisierte Struktur schafften die ersten Jahre die Basis einer – selbst aus heutiger Sicht – vorbildlichen Dienstplan- und Fortbildungsgestaltung: Während sich Angehörige der einen Kompanie für eine Woche im Einsatzdienst befanden, durchliefen die Guards der anderen ihre Schulungswoche und wurden durch britische Ausbilder trainiert. Die Aus- und Fortbildung war offenbar hart, erfolgte sie doch, einschließlich der Formalausbildung, in englischer Sprache und mit englischen Kommandos. Erst Jahre später kamen eigene, also deutsche Ausbilder, bei der GSO zum Einsatz. Der wöchentliche Dienst- und Ausbildungswechsel war allerdings bald Geschichte. Fortan wurde auch kompanieübergreifend auf den Wachobjekten abgelöst.



Zeitzeuge Heinz Radtke (89) erinnert sich: „Unsere Buden waren entweder mit jeweils vier oder sechs Mann belegt. Das war trotz allem eine schöne und sehr kameradschaftliche Zeit, trotz der zeitweisen Kasernierung und auch die Bezahlung war gut. Viele blieben später auch weiterhin Inwohner und man durfte ja damals ohne Genehmigung noch nicht einmal außerhalb des Britischen Sektors wohnen. Bei den vielen Leuten in den beiden Kompanien, traf an sich auch mal in der Kantine, die sich damals noch in der Nähe des späteren PSA-Tors befand.“

Es ist nicht bekannt, worin sich die ersten sichtbaren Veränderungen bei der GSO begründeten – ob es nun der Hang zum Organisieren des Deutschen war oder an einer simplen Vorgabe des Briten lag. Aber 1952 kam es tatsächlich zu „kleinen Bewegungen“ bei der GSO. Chief Superintendent Meiners, der glück- und kommandolose Einheitsführer, wurde durch einen neuen ersetzt.

Der Zugführer des 1. Zuges der 1. Kompanie, Johannes Gohl, wurde zunächst zum Chief Superintendent und kurze Zeit später zum Staff Superintendent befördert und neuer Chef der Einheit.

Der Dienstgrad des Staff Superintendent wurde in Berlin, aufgrund der Personalstärke, neu geschaffen und entsprach dem eines Majors – womit Gohl seinen alten Wehrmachtsrang wieder erreicht hatte.

Mit dem Wechsel an der Spitze der GSO, verlor die 1. Kompanie zeitgleich ihren bisherigen Kompaniechef und einen erfahrenen Zugführer. Die Nachfolge auf beiden Positionen ist derzeit nicht überliefert, führte aber sichtbar zu einer Schwächung im Gordon-Block, denn ein weiter Umstand brachte etwas Unruhe in den Tagesablauf: Die neue Hundestaffel.

Wirrwarr wegen der Hundestaffel

Ob es tatsächlich eine erkannte Sicherheitslage war oder es andere Gründe gab, die zur Aufstellung der Staffel führte, ist derzeit ungewiss und weist in vorliegenden historischen Dokumenten, widersprüchliche Argumente auf. Fakt ist jedoch, dass sie Geld verschlang und ein Durcheinander in die Dienstplanung der beiden Kompanien brachte. Doch die Geschichte sollte belegen, dass es vollkommen richtig war, diese erfolgreiche und bei den Britischen Streitkräften hoch anerkannte Truppe aufzustellen.

Zu jener Zeit war es dennoch – vor allem aus finanzieller Sicht – ein kleines Wunder, dass man sich zur Aufstellung entschied, denn nicht nur die ersten zehn Tiere selbst, sondern vor allem deren Aus- und Fortbildung, einschließlich deren Hundeführer, zusätzliche Lehrgänge, Pflegegelder, Ausrüstungsgegenstände usw., verschlangen utopische Summen.

Für die Chefetage im **Gordon-Block** (Foto: Heutiger Blick in das erste Obergeschoss) wäre es mit Sicherheit sinnvoller gewesen, man hätte Guards aus der Struktur herausgelöst und die Hundeführer tatsächlich zu einer Staffel zusammengeführt. Aber tatsächlich gab es organisatorisch bewertet, obwohl heute durch viele falsch dargestellt, keinen Hundezug und keine Hundestaffel bei der GSO als feste Einheit. Vielmehr wurden einzelne Guards als Hundeführer ausgebildet und in ihren Zügen belassen – nur eben mit

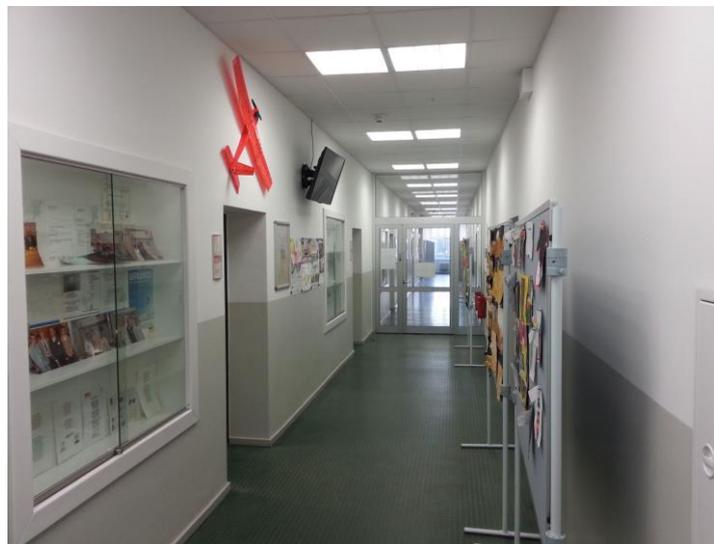
Diensthund ausgestattet. Es scheiden sich bis heute die Geister, welche Organisationsstruktur besser gewesen wäre.

Zwar war ein Hundeführer *ohne* Hund als ausgebildeter Guard überall einsetzbar gewesen, doch sollten die zehn Hunde natürlich zum Einsatz kommen, galten sie nicht nur als Hilfs-

und Führungsmittel, sondern auch als Waffe.

Insofern waren die GSO-Angehörigen *mit* Hund wiederum nur beschränkt einsetzbar, da nicht jedes Wachobjekt zugleich für Diensthunde vorgesehen war.

Ein Spagat für die ersten Dienstenteiler und die Leitungsebene insgesamt, denn viele organisatorische Fragen, die das Hundewesen betrafen, wurden auf die Kompanien abgewälzt. Vollwertige Kennelmaster gab es noch nicht, insofern übernahmen auch hier britische Soldaten das Zepter, was deren Einfluss in Führungsfragen der jeweiligen Kompaniespitze wieder steigerte. Etwas, das man eigentlich vermeiden wollte. Erst Jahre später wurden die Kompanien entlastet, u. a. mit der Einweisung des ersten Kennelmasters, dessen Ausbildung ebenfalls teuer war und nur dann umgesetzt wurde, wenn es erforderlich war. So wurde z. B. selbst in den letzten Jahren der Einheit, der Posten des letzten Kennelmasters, nachdem der Stelleninhaber zu einer Bun-



desbehörde wechselte, nur noch durch einen kommissarischen Kennel-Supervisor ersetzt, der über keine vollwertige und somit kostspielige Ausbildung verfügte.

1952 hatte sich der neue Kompanie-Chef, genauso wie sein Pendant im Kitcheners-Block, somit auf einige Einschränkungen im Dienstbetrieb einzurichten, denn in den nächsten Jahren wurden immer mehr Wachobjekte durch die GSO übernommen. Immerhin setzten sich beide Kompaniechefs insofern bei der Führung durch, dass ein Unteroffizier bei der GSO eingesetzt wurde, der sich aufgrund privater Eignung, ab sofort federführend um das kompanieübergreifende Hundewesen kümmerte, aus dem Einsatzdienst herausgelöst wurde und in den Tagesdienst wechselte: Foreman Gerhard Jabs, der auch in der 1. Kompanie diente und somit ebenfalls fehlte.

Eine politische Folge

Im **Gordon-Block** (Foto: aktuelle Aufnahme), in dem nun wieder etwas Ruhe einkehrte, ahnte niemand, dass der große Paukenschlag noch bevorstand.

Mehrere Faktoren trafen ab 1955 aufeinander. Zum einen stand fest, dass die GSO mit 350 Mann und dem stetig wachsenden Hundewesen, das später bis zu 30 Diensthunde und 60 Hundeführer aufweisen sollte, zu teuer wurde. Zum anderen boomte die deutsche Wirtschaft wieder und lockte viele Menschen in ihre erlernten Berufe zurück und es setzte eine politische Welle ein, die letztlich auch den Gordon-Block verschlang.

Nachdem Bundeskanzler Konrad Adenauer bereits kurz nach der Gründung der Bundesrepublik, die Wiederbewaffnung Deutschlands forderte, die nicht nur den Rücktritt seines Innenministers, sondern eine gravierende internationale Diskussion nach sich zog, setzte sich der „Alte von Rhöndorf“ letztlich durch. Zwar sah die Potsdamer Konferenz 1945 die vollständige Entwaffnung vor, doch erkannten natürlich auch die westlichen Alliierten eine mögliche sowjetische Bedrohung immer stärker. Einen Zugriff auf die bestehenden „Deutschen Dienstorganisationen bei den Alliierten Streitkräften“ (DDO), so wie es sich Adenauer immer wünschte, gab es für die Bundesregierung nicht. So entwickelten sich mit den bewaffneten Zivilbeschäftigten bei den amerikanischen und

den britischen Brigaden in Deutschland, sozusagen kleine „deutsche Streitkräfte“ der Alliierten.

1955 brach somit für die GSO in Berlin, die zu den sogenannten Deutschen Dienstorganisationen gehörte, ein neues Zeitalter an, denn schließlich setzte sich Adenauers Politik bei den Westalliierten durch – vor allem beim Amerikaner, der bislang jegliche Wiederbewaffnung der Deutschen strikt ablehnte. Nur leider führte auch dessen erfolglose Militärpolitik bei Auseinandersetzungen im Pazifik dazu, dass es nahezu keinerlei Einigung mit den Sowjets in Deutschlandfragen gab. Jetzt hieß es für die USA, ein Vordringen der Sowjetunion in Richtung Mitteleuropa zu verhindern, was insbesondere durch ein verteidigungsstarkes Deutschland mit eingedämmt werden sollte.

Letztlich waren es auch ehemalige Wehrmachtsoffiziere, die sich 1950 in der berühmten „Himmeroder Denkschrift“ mit der Aufstellung eines deutschen Kontingents auseinandersetzten, um einer Gefährdung Westeuropas entgegenzuwirken. Jene Offiziere, die unbefleckt von Gräueltaten der Nazi-Zeit

waren und auf die die Alliierten bereits seit 1945 setzten – u. a. bei der Positionierung in den Deutschen Dienstgruppen. Auch Johannes Gohl, der Chef der GSO und viele seiner Weggefährten und dessen Führungscrew, waren altgediente Wehrmachtsoffiziere.

Wieder setzte Unruhe im Gordon-Block ein, denn

man witterte, dass es einen Wandel geben wird – auch wenn die Frage Berlins nicht im Vordergrund stand.

Das Schicksal war besiegelt

Im Mai 1955 trat die Bundesrepublik der NATO bei und zeitgleich begannen geheime Pläne zum Aufbau einer neuen Streitmacht, unter Leitung Adenauers Vertrauten, Ex-General Gerhard Graf von Schwerin.

Der Kanzler ging weiter und berief den „Beauftragten des Bundeskanzlers für die mit der Vermehrung der alliierten Truppen zusammenhängenden Fragen“ und übertrug seinem Parteifreund Theodor



Blank den Posten. Hinter diesem „Amt Blank“ verbarg sich letztlich nicht mehr und nicht weniger als die Aufstellung einer neuen Armee.

Nach den letzten Absprachen mit den westlichen Alliierten und den parlamentarischen Hürden, wurden im Oktober 1955 die ersten Soldaten des Amtes Blank ernannt – denn den Namen „Bundeswehr“ erhielt die aufgestellte Streitmacht erst 1956. Dieser war übrigens eine Idee des FDP-Bundestagsabgeordneten Hasso von Manteuffel, eines ehemaligen Generals. Erster Bundesverteidigungsminister wurde Theodor Blank, während sieben Experten, die die Himmeroder Denkschrift aufsetzten, Spitzenposition in der neuen Armee einnahmen – darunter auch das Amt des Generalinspektors.

Die grundsätzliche Wiedereingliederung ehemaliger Wehrmachtangehöriger in die neue Bundeswehr wurde, wie bereits in den ab 1951 paramilitärisch aufgestellten Bundesgrenzschutz, insbesondere durch Ehrerklärungen zwischen dem NATO-Oberbefehlshaber Dwight D. Eisenhower und Bundeskanzler Konrad Adenauer ermöglicht.



Bereits im Vorfeld der beabsichtigten Gründung der Bundeswehr, trat natürlich wieder große Unruhe bei der GSO ein, denn letztlich planten viele der Guards, den Weg zurück in eine deutsche Armee – selbst für den Preis, die bundeswehrfreie Stadt Berlin zu verlassen, die weiterhin unter alliierter Vorbehalt verblieb.

Zur Aufstellung der Bundeswehr kam auch der sukzessive Ausbau des wenige Jahre zuvor gegründeten Berliner Hilfspolizeiwachdienstes, der sich aus angestellten Polizisten rekrutierte und gerne auf Bewerber der alliierten Dienstgruppen zurückgriff.

Anfang 1955 reagierten die Briten auf die veränderten Gesamtumstände und insbesondere auch auf die Erkenntnis, dass mit Aufstellung der Bundeswehr und deren Anbindung an die NATO, natürlich ausreichend militärisches Personal im „Fall X“ zur Verfügung stand. So auch in Berlin.

Schließlich steigerte sich die Unruhe in den Kompanien und letztlich wurde das Schlimmste zur Gewissheit: Die 350-Mann-Einheit wurde auf 156 Guards reduziert und eine komplette Kompanie gestrichen.

Letztlich ging der Wechsel einher, denn tatsächlich bewarben sich viele GSO-Leute bei der Bundeswehr und traten der neuen Armee bei – darunter auch

wichtige Führungsoffiziere und Unteroffiziere, u. a. Chief Superintendent Werner Heise, Chef der 2. Kompanie, der seine Karriere bei der Bundeswehr fortsetzte und Jahre später als Oberst in den Ruhestand trat.

Im März 1955, vor genau 60 Jahren, war das Schicksal der 1. Kompanie besiegelt. Schweren Herzens verließen die Männer den Gordon-Block und zogen zu ihren Kameraden in den Kitcheners-Block um, in dem nun die restlichen Angehörigen zusammengelegt wurden.

Heinz Radtke: „Viele von uns hatten damals nur die Alternative, sich aus Kostengründen herabstufen zu lassen oder aus dem Dienst entlassen zu werden. Eine harte Zeit und die meisten nahmen natürlich die Degradierung in Kauf.“

Staff Superintendent **Johannes Gohl (Foto)** bildete nun mit Chief Superintendent Hans Horn als Leiter Guard Coy die neue Spitze der Einheit. Ein Team, das harmonierte und die GSO noch für viele Jahre erfolgreich durch die schwierige Zeit steuerte. Ihre frühere Stärke sollte die GSO aber nie wieder erreichen, auch nicht die Errichtung einer weiteren Kompanie.

Der traurige Auszug

Gohl und Horn führten die Einheit nun mit einem kleineren Stab, zu dem auch die bisherigen Zugführer Grätz und Kuno Röder sowie ab 1956 Foreman Wolfgang Schiller als Diensteinteiler gehörten, und die nunmehr aus fünf Zügen bestand. Auch der „Verlust“ von Foreman Gerhard Jabs war zu verbuchen, der ebenfalls zur Bundeswehr wechselte. Aufgrund der gesunkenen Personalstärke wurden die noch verbliebenen Superintendents grundsätzlich auch nicht mehr als Zugführer eingesetzt und blieben dem Stabsdienst vorbehalten.

Die Zuständigkeit für das Hundewesen wurde nun Foreman Heinz Radtke übertragen, der die Verantwortung als ehemaliger Hundeführer auch später als Superintendent und Chief Superintendent übernahm und bis zu seiner Pensionierung als Chef der Guard Coy 1989 behielt.

Der Gordon-Block wurde zum 1. April 1955 an die britische Liegenschaftsverwaltung übergeben, in den nun wieder auf Smuts Barracks stationierte britische Soldaten einzogen.

Wenn auch wesentlich auf ein Gebäudekomplex konzentriert, so hatte die GSO einen großen Teil ihrer Historie noch vor sich. Aber dies soll eine andere Geschichte sein – die des Kitcheners-Block...

„Einer der ganz Großen“ Konrad Birkholz ist tot

Trauriger hätte ein offizieller Termin nicht sein können, denn eigentlich trafen GSU-Vereinsangehörige am 17. März mit Bezirksbürgermeister Helmut Kleebank zusammen, um ihn als Schirmherrn der letzten Ausstellung, über das Ergebnis zu unterrichten und vor allem, um zugleich das neue Projekt zu besprechen, das sich bereits in Vorbereitung befindet. Doch plötzlich wird alles unwichtig, als das Telefon Kleebanks die lustige Runde förmlich zerreißt: Konrad Birkholz ist tot!

Mit dem Ableben von Konrad Birkholz (67, CDU) verliert Spandau nicht nur einen seiner legendären Bürgermeister, sondern jemanden, der sich selbst nicht allzu ernst nahm und auch gerne als „Dorfschulze“ in Gästebüchern verewigte, was keineswegs einer Lächerlichkeit galt, sondern vielmehr an den mittelalterliche Amtstitel für den einstigen „Beauftragten der Verwaltungshoheit“ angeknüpft war, denn Birkholz war viele Jahre der „Befehlende“ der Zitadellen- und Havelstadt, das sich aus dem Begriff „Schultheiß“, über „Schulte“, bzw. „Schulze“ letztlich zum „Dorfschulzen“ ableitete.

Der „Dorfschulze“

Als „Dorfschulze“ stellte er sich auch bei einem der ersten Treffen mit dem gerade gewählten Vorstand der neuen GSU-Kameradschaft vor. Denn kurz nach dem Amtsantritt des Vorstandes im Rathaus, im August 2010, sagte er seine Teilnahme am ersten **SUMMER SUMMIT** zu und übermittelte zugleich die frohe Botschaft, dass der neue Verein Ehrenamtsmittel erhält – was damals einer kleinen Sensation glich.

Seine Präsenz beim ersten Sommerfest setzte Akzente, denn der Bürgermeister fühlte sich bei der GSU sichtlich wohl und er war zudem jener Bezirkspolitiker Spandaus, der bereits als Stadtrat einen engen Kontakt zur scheidenden britischen Schutzmacht pflegte.

Konrad Birkholz war ein sozialer Mensch, was ihn schließlich auch nach seinem Studium zu einem beliebten Sozialpädagogen werden ließ.

Seine große Leidenschaft war jedoch die Politik. 1948 in Berlin geboren, trat er bereits 1965 der Jun-

gen Union bei, ein Jahr später auch der CDU. Innerhalb der Union engagierte er sich ebenfalls im sozialen Bereich, insbesondere wurde er ab 1970 in der CDA, der Christlich-Demokratischen Arbeitnehmerschaft, aktiv, des Arbeiterflügels der Union.

1979 wurde Birkholz erstmals für seine Partei in die Bezirksverordnetenversammlung von Spandau gewählt – zu einer Zeit, da die Sozialdemokraten bereits über viele Jahre die ehemalige preußische Stadt regierten. Im selben Jahr wurde Werner Salomon neuer Bürgermeister und wieder hatte sich die CDU auf eine sehr lange Amtszeit einzustellen, die bis 1992 hielt.

Schließlich wurde Konrad Birkholz selbst in das Bezirksamt gewählt: 1992 übernahm er das Ressort Finanzen und Wirtschaft und zugleich den Posten des Vize-Bürgermeisters als Stellvertreter des neu gewählten SPD-Rathauschefs Sigurd Hauff, gegen den er dann 1995 antrat.

Auch innerhalb seiner Partei machte er Karriere. 1989 wurde Birkholz CDU-Ortsvorsitzender in Kladow, ein Amt, das er bis zu seinem Tod ausüben wird. Später zog er auch in den Kreisvorstand Spandau ein.

Bürgermeister

Bei den Wahlen 1995 setzte sich der passionierte Fliegenträger

überraschend deutlich gegen Amtsinhaber Sigurd Hauff durch und wurde neuer Bezirksbürgermeister – ein Amt, das durch ihn geprägt wird.

In einem Interview sagte er vor der Wahl, dass er seinen langjährigen SPD-Vorgänger Werner Salomon als Vorbild in Sachen Bezirkspolitik sieht. Die Geschichte wird beweisen, dass er sich genauso vehement für die Stärkung der Berliner Bezirke einsetzen wird, wie Salomon.

In seine Amtszeit als Bürgermeister fielen auch die engen Kontakte der 2010 gegründeten Kameradschaft der ehemaligen GSU.

Im August 2010 erfolgte der klassische Antrittsbesuch des neuen Vorstandes im Rathaus. Nur kurze Zeit später, war Birkholz Gast beim ersten **SUMMER SUMMIT**, das ebenfalls im August 2010 stattfand und ihn auch wieder auf das Gelände der ehemaligen Smuts Barracks führte, denn Konrad Birkholz pflegte bereits als Stadtrat einen engen Kontakt zur



einstigen britischen Schutzmacht, was somit auch dazu führte, dass eine Veranstaltung bei der GSU stets zum Wiedersehen mit alten Freunden führte, so auch mit den beiden früheren britischen Verbindungsoffizieren Robin Greenham und Amanda Coxhead, aber auch mit Lena und Michael Tidnam und Maggie Podstawski.

Die heimliche Leidenschaft

Mit einem Lächeln verwies er gerne auf den Umstand, dass es leider sein Vorgänger Sigurd Hauff



war, der als letzter Bürgermeister Spandaus mit dem „Order of the British Empire“ geehrt wurde.

Wer ihn kannte und sah, der wusste auch um dessen heimliche Lei-

denschaften: Die Fliege wurde sein Markenzeichen und die Anzahl seiner Exemplare, konnte er selbst nicht genau beantworten. Zumeist traf man ihn mit der „Bezirksfliege“ an, die das Wappen der Zitadellen- und Havelstadt zierte. Außerdem galt Konrad Birkholz als leidenschaftlicher Sammler von Teddybären, was auch dazu führte, dass er im August 2010 den bisher einzigen „GSU-Teddy“ durch den Vereinsvorsitzenden Gerhard E. Zellmer erhielt.

Im Dezember 2010 war er der erste Schirmherr einer GSU-Veranstaltung und übernahm für den Verein das Paten-Amt für die Ausstellung „Die 44jährige Geschichte der German Security Unit“ im Säulensaal des Rathauses Spandau.

Der Kontakt hielt

Zu diesem Zeitpunkt stand bereits fest, dass er aus Altersgründen, bei den Wahlen 2011 nicht mehr antreten kann und nach 16 Jahren, länger als alle seine Vorgänger, das Bürgermeisterbüro verlassen muss.

Das Amt verließ er auch im Zorn, denn sein großes Ziel, die Eigenständigkeit der Bezirke zu stärken, vermochte auch er beim Senat nicht durchzusetzen. „Ein so großer Bezirk wie Spandau, muss einfach das Recht haben, sich komplett selbst zu verwalten zu dürfen“, hat er einmal gesagt.

Den Kontakt zur GSU hat er gehalten und so war es auch verständlich, dass die „Guards“ auch bei der großen **Abschiedsfeier (Foto links mit Vereinschef**

Gerhard E. Zellmer), die seine Partei für ihn auf dem Marktplatz ausrichtete, mit dabei war.

Im Mai 2012 war er Gast beim GSU-Empfang für den ehemaligen Stadtkommandanten Sir Robert Corbett und schließlich auch bei der Einweihung der Ehren-tafel der GSU im **September 2014 (Foto unten)**. Es sollte der letzte GSU-Termin für ihn sein, denn seine Teilnahme an der Ausstellungseröffnung im Februar, konnte er nicht mehr folgen. An diesem Tag lag er bereits im Krankenhaus und kämpfte gegen eine heimtückische Krankheit an, die er nicht besiegen konnte.

Noch Ende des letzten Jahres ehrte ihn der scheidende Regierende Bürgermeister Klaus Wowereit mit der Würde eines Stadtältesten. Die höchste Berliner Auszeichnung nach der Ehrenbürgerschaft.

Kondolenzbuch liegt aus

Politisch wirbelte er noch bis zum Schluss fleißig mit. Als Ortsvorsitzender der CDU Kladow und auch als kompetenter Ehrevorsitzender des Kreisverbandes Spandau, zu dem ihn der Kreisparteitag im Februar 2009 wählte.

Doch oftmals wurde es ruhiger um ihn und nur wenige Wegbegleiter wussten um seine Gesundheit, die ihn so plötzlich im Stich ließ.

Für die Spandauerinnen und Spandauer wird Birkholz, der oft nur „Bezirks-Birkholz“ genannt wurde, als einer der ganz großen Bürgermeister in Erinnerung bleiben. Geliebt und verehrt.



Die GSU-Kameradschaft verneigt sich mit einem Lächeln vor dem großen Bürgermeister, der seinen Eintrag in unserem Gästebuch mit „*Euer Dorfschulze*“ abschloss.

Konrad Birkholz starb am 17. März im Alter von nur 67 Jahren. Er hinterlässt seine Frau und zwei Kinder.

TIPP: Ab dem 24. März (11:00 Uhr) liegt im Rathaus Spandau ein Kondolenzbuch für Konrad Birkholz aus.

Ausstellung endet mit Rekordzahl

Ursprünglich sollte sie bereits am 6. März enden, doch der große Besucherandrang führte zum Entschluss der Gemeinsamen Projektgruppe, die Ausstellung „Von der Kaserne zum Bildungscampus“ um eine Woche zu verlängern und schließlich war am 13. März endgültig Schluss: Mit einem Besucherrekord von 1194 Gästen war sie das bisher interessanteste und erfolgreichste Ausstellungsprojekt seit Vereinsgründung.

„Wirkte die erste GSU-Ausstellung im Dezember 2010 im Rathaus Spandau noch etwas einfach und mit fast stümperhaften Beschilderungen versehen, so haben wir jetzt sehr professionelle Akzente mit einfließen lassen, was natürlich auch den Räumlichkeiten und der permanenten Betreuung durch unsere Mitglieder geschuldet war. Diesmal haben wir als Team richtig vorbereitet und umgesetzt, das war damals auch nicht der Fall“, so der Vereinsvorsitzende Gerhard E. Zellmer, der zugleich Kurator der Kameradschaft ist.

Und die genommene Zeit hat sich bewährt. Bereits zur Halbzeit wurden mehr als 600 Besucherinnen und Besucher in der ehemaligen Offiziersmesse gezählt. Mehrere Schulen meldeten sich an und natürlich waren auch die Klassen der Wilhelmstadt-Schulen zu Gast, die die Geschichte ihrer Liegenschaft auch zu Lernprojekten machte.

Mit Fragebögen ausgestattet, suchten sie das Gespräch mit den jeweiligen Tagesbetreuern der GSU-Kameradschaft und Lehrkräfte bombardierten unsere Mitglieder mit Fragen.

Ebenfalls erfolgreich waren die drei „Historischen Kasernenführungen“, deren angesetzten Zeiten von 90 Minuten lange nicht ausreichten. Heutige Schulgebäude wurden historisch erklärt und auch Führungen durch die ehemalige Panzerwerkstatt, den



ehemaligen Hundezwinger, der Stopp am früheren Schießübungsplatz, der Besuch alter Reitstallungen und andere Stationen, ließen viele Herzen höher schlagen. „Selbst Lehrer stellten Fragen nach alten Bunkeranlagen unterhalb der heutigen Schule, die natürlich nicht existieren“, erklärt Stefan Fuchs, der gemeinsam mit Gerhard E. Zellmer die Führungen durch „Smuts Barracks“ organisierte.

Neben der früheren britischen Verbindungsbeamtin Amanda Coxhead, die aus London anreiste und des Ehrenvizepräsidenten der Royal British Legion Berlin, Michael Tidnam MBE (siehe Februar-Ausgabe des GUARD REPORT), hatten die Veranstalter noch weitere Ehrengäste zu begrüßen:

Am 17. Februar besuchte Gisela Sander, Witwe des langjährigen GSU-Ausbilders Karl-Heinz Sander, gemeinsam mit einer Nichte des Ex-Superintendenten die Ausstellung.

Als Vertreter des britischen Botschafters, kam am 25. Februar der stellvertretende Militärattaché **Dan Howard (Foto oben)** nach „Smuts Barracks“. Der Navy-Captain besuchte nicht nur die Ausstellung, sondern auch die Ehrentafel der GSU und ließ sich auch einzelne Gebäude der ehemaligen Kaserne zeigen, u. a. die früheren GSU-Kompanieblöcke 14 und 34. Auch den Unterricht einer Grundschulklasse suchte er kurzzeitig auf, um beantwortete den staunenden Kindern unzählige Fragen.

Unser Ehrenmitglied **Karl-Heinz Radtke (Foto unten)**, Chef der GSU-Wachabteilung von 1968 bis 1989, war am 3. März Gast der Ausstellung. Der 89jährige frühere Chief Superintendent konnte am Eröffnungstag aus gesundheitlichen Gründen nicht

an der Feier teilnehmen und holte somit seinen Besuch nach. Radtke wirkte bei der Umsetzung des Projekts auch persönlich mit, indem er sich bei der Nachstellung eigener historischer Fotografien beteiligte.

„Mit fast 1200 Besuchern in 23 Öffnungstagen haben wir niemals gerechnet und selbst beim Abbau standen plötzlich 29 Gäste vor uns – leider zu spät. Fest steht, dass diese Ausstellung nicht das letzte Projekt mit den Wilhelmstadt-Schulen war, doch jetzt konzentrieren wir uns auf eine neue Sache, die wir spätestens im April öffentlich machen werden und sagen Danke an alle Gäste und Mitglieder, die bei der Umsetzung mitgeholfen haben“, so Zellmer.

Corbett besucht Kameradschaft

Große Freude beim GSU-Verein: Zum zweiten Mal wird der frühere britische Stadtkommandant Sir Robert Corbett die Kameradschaft besuchen.

Susan und **Sir Robert Corbett (74, Foto)** reisen auf Einladung des Vereins im Oktober nach Berlin und



halten sich fünf Tage in der Stadt auf. Nach der Visite im Mai 2012, wird es der zweite Besuch des Ex-Generalmajors bei der GSU-Kameradschaft sein.

„Der General wird hierbei auch in ein Projekt eingebunden,

über das wir erst im April berichten werden.

Selbstverständlich werden Susan und Sir Robert auch dieses Mal oft mit den Kameradinnen und Kameraden zusammentreffen und natürlich wird es auch wieder einen Empfang mit Gästen geben“, so Vereins-Vize Heiko Leistner.

Sir Robert Corbett war von 1989 bis 1990 der letzte britische Stadtkommandant in Berlin und maßgeblich als Berater der Thatcher-Regierung in Berlin-Fragen während des Prozesses der Wiedervereinigung eingebunden. Seit 1994 befindet sich der frühere Generalmajor im Ruhestand, ist aber ungeboren weltweit als Zeitzeuge gefragt und in dieser Funktion unterwegs.

Neues „Offliner“-Treffen

Zum dritten Mal werden sich im April die „Offliner“ der GSU-Kameradschaft, also jene Mitglieder, die über keinen eigenen Internetzugang verfügen, im Vereinslokal „Zur Quelle“ treffen.

Die durch den Vorstand organisierte Veranstaltung dient dazu, den „Offlinern“ Neuigkeiten über die Internetpräsenz zu vermitteln und sie somit auf denselben Stand zu bringen wie die Kameraden, die regelmäßig „elektronisch versorgt“ werden.

Hacker legt Homepage lahm

Aufgrund eines Hackerangriffs auf das Unternehmen, das auch den durch die GSU-Kameradschaft genutzten Server verwaltet, war die Homepage des Vereins seit dem 28. Februar nur eingeschränkt nutzbar und stundenweise gänzlich offline. Webmaster Andreas Wollitz hat daraufhin einen Notbetrieb organisiert und zugleich die Möglichkeit genutzt, die Seite komplett auf einen neuen Sever umzulegen. Diese Aktion war ohnehin geplant und bereits vorbereitet. Seit dem 7. März sind die Informationen des Vereins wieder in vollem Umfang an gewohnter Stelle erreichbar. „Da wir ja auch unsere Facebook-Seite als Plattform nutzen, wurden unsere User weiter gut informiert. Man konnte also die ganze Sache ganz locker angehen“, so Vereins-Vize Heiko Leistner.

Zwei Jahre Bücherbox

Seit Ende der 1970er Jahre gehörte sie zu den heimlichen Wahrzeichen Spandaus: Die legendäre englische Telefonzelle, die einst vor dem Rathaus stand. Doch in den 1990er Jahren war sie vermehrt größer Zerstörungswut ausgesetzt, was dazu führte, dass das einstige Gastgeschenk der Partnerstadt Luton abgebaut und in der Zitadelle eingemottet wurde.

Über Jahre forderten Initiativen die Rückführung des kleinen Wahrzeichens, was aber inzwischen auch an der Telekom scheiterte, die einen Wiederanschluss aus wirtschaftlichen Gründen ablehnte.



Gemeinsam mit der Berliner Volksbank nahm sich der GSU-Vorstand im Herbst 2011 der Sache an. Schnell war mit dem Bauschlosser Lutz Hegert jemand gefunden, der die eingelagerte Telefonzelle begutachtete und sich bereit erklärte, diese aufwendig zu restaurieren.

Das 3000-Euro-Projekte zahlte sich aus, denn vor genau zwei Jahren – im März 2013 – konnten Vertreter des GSU-Vorstandes und der Berliner Volksbank die restaurierte Telefonzelle ihrer neuen Bestimmung zuführen: Bezirksstadtrat Carsten Röding übernahm das „gute Stück“ als Bücherbox für englischsprachige Literatur. Seit dem erstrahlt sie im Erdgeschoss-Wartebereich des Rathauses Spandau. Das Bezirksamt teilte mit, dass sie sich bewährt hat und gut durch die Spandauerinnen und Spandauer angenommen wurde.

„Wir leben Kameradschaft“: Die Riding Veterans Pipes & Drums

Der Gedanke, dass ein Verein mit militärischem und Einsatzkräftebezug eine eigene Musikformation hat, ist nicht neu und schon gar nicht ungewöhnlich.

Bei den Riding Veterans und den „Pipes & Drums“ scheint jedoch einiges ganz anders zu sein, was sie somit von allem Bekannten abheben lässt – auch wenn der berühmte „erste Eindruck“ ein eher schwankendes Bauchgefühl hervorruft, denn mit ihren Lederjacken und den Motorrädern sind sie mit vielem in Verbindung zu bringen – nur nicht mit einer klassischen schottischen Dudelsackband.

Jene Musikband hatte unlängst einen großen Auftritt, bei dem ein Teil der Mitglieder zeigte, was sie „auf dem Kasten haben“ – und sie gewannen viele neue Fans, denn mehrfache stürmische Applause bei der offiziellen **Eröffnungsfeier (Foto, Quelle: Thalheim)** für die Ausstellung „Von der Kaserne zum Bildungscampus“ machten deutlich, dass sie – im wahrsten Sinne des Wortes - den wirklich richtigen Ton getroffen haben.

Prompt wurden sie durch den anwesenden Bezirksbürgermeister Helmut Kleebank in die Planung einer Veranstaltung im Oktober mit eingebunden und

auch die Wilhelmstadt-Schulen werden zum jährlichen Kulturfest die Pipes & Drums engagieren.

Der **GUARD REPORT** wollte mehr erfahren und traf sich mit dem Chef der Riding Veterans und Ex-GSU-Mann Achim Thalheim sowie Karsten Bettin, der die Pipes & Drums innerhalb des Vereins führt.

GUARD REPORT: „Was verbirgt sich eigentlich hinter den Riding Veterans?“

THALHEIM: „Wir sind eine internationale Interessengemeinschaft, die sich klassisch und eigeninitiativ im Juli 2014 gegründet hat und zum Ziel setzt, sich gemeinsam für alle Einsatzkräfte einzusetzen und darüber hinaus auch sozial zu engagieren...“

BETTIN: „...zur gleichen Zeit sind auch die Pipes & Drums geboren worden. Wir sind also eine Musikergruppe des Vereins und gehören somit zu 100 Prozent zu den Riding Veterans.“

GUARD REPORT: „Für Einsatzkräfte aller Art?“

THALHEIM: „Ja, egal ob Militär, Feuerwehr, Polizei, Zoll oder was auch immer. Wir suchen die Gemeinschaft zu allen Verbänden und Gruppen, die eine aufrechte und loyale Kameradschaft leben und die unsere Jungs und Mädels unterstützen wollen.“

GUARD REPORT: „Das heißt?“



THALHEIM: „Wir leben Kameradschaft, indem wir da sind, wenn wir gebraucht werden. Aber wir unternehmen auch in der Gruppe viel, was zusammenschweißt und als Riding Veterans setzen wir auch Zeichen, indem wir uns sozial engagieren.“

GUARD REPORT: „Arbeitet Ihr dabei mit Einrichtungen und Organisationen zusammen?“

THALHEIM: „ja, natürlich. Zum Beispiel mit den Vereinen „Polizei für Obdachlose Berlin e. V.“ und anderen. Wir unterstützen auch Projekte und Aktionen für Kinderhospize und Kinderheime und organisieren Sommer- und Weihnachtsfeiern, Kinobesuche und andere Dinge und stehen natürlich auch mit anderen Organisationen und Vereinen in Kontakt – so auch mit dem Bund Deutscher Veteranen e. V. Und vor allem stehen wir zu 100 Prozent hinter unserer „Nicole Yellowribbon“, der Gründerin der Facebook-Seite **GELBE SCHLEIFE DER SOLIDARITÄT MIT UNSEREN SOLDATEN**. Eine wirklich gute Sache!“

GUARD REPORT: „Man muss aber Biker sein...?“

THAHLHEIM: „Nein, natürlich nicht. Bei uns kann jede und jeder Mitglied werden, ob Biker, Auto-, oder Radfahrer. Selbst Fußgänger haben wir, solange sie unsere Werte vertreten. Wir grenzen definitiv niemanden aus, was uns von anderen Vereinen und Clubs unterscheidet. Und wenn Du auf unser Logo anspielst: Es ist so, dass es tatsächlich Biker waren, die den Verein aufgebaut haben. Somit halten wir an dem fahrenden Biker als unser Symbol fest. Die Weltkarte im Hintergrund steht für das bereits jetzt existierende Netzwerk, das wir haben und es steht natürlich auch für das Globale, das ja mit den internationalen Aufgaben vieler Einsatzkräfte zu verbinden ist.“

GUARD REPORT: „Das hört sehr gut organisiert an...“

THALHEIM: „So ist es. Wir befinden uns in der Gründungsphase als eingetragener Verein mit Gemeinnützigkeit. Unser Sitz ist in Berlin-Charlottenburg und wir sind eine stetig wachsende Truppe, die inzwischen sehr gut organisiert ist und sich in Kürze in weiteren Bundesländern aufbauen und präsentieren wird.“

GUARD REPORT: „Und das Ganze mit schottischer Dudelsackmusik?“

BETTIN (lacht): „Genauso ist. Hört sich komisch an, aber tatsächlich ist gerade die schottische Dudelsackmusik eine sehr traditionsreiche, die auch im Einklang mit dem Militärischem steht und somit einen Bereich unserer Ideale und Werte abdeckt. Wir lieben und pflegen die schottischen Traditionen, nicht nur durch unsere Musik. Und es macht wirklich



sehr viel Spaß. Sie ist etwas Besonderes, was Ihr ja auch bei Eurer Ausstellungseröffnung erleben konntet.“

GUARD REPORT: „Auch Ihr habt Neuzugänge?“

BETTIN: „So ist es. In den letzten Monaten haben wir uns neu aufgestellt und inzwischen sind Neue dazugekommen und weitere Kandidaten stehen bereit und in Zukunft wollen wir uns auch verstärkt der Jugendarbeit widmen, weil das Erlernen solcher Instrumente wirklich neugierig und Spaß macht.“



GUARD REPORT: „Die Gruppe tritt in den Farben Schwarz und Blau auf. Weshalb?“

BETTIN: „Das sind die Farben der Riding Veterans. Die Farbe Blau steht heute für alles, was Sicherheit betrifft. Denke an die UNO, an diverse Farbgebungen für Bundeswehr-Missionen oder die neue Farbe der deutschen Polizei und der meisten Polizeibehörden Europas, an die Feuerwehr usw. Blau ist die logische

Konsequenz für uns und das Schwarz symbolisiert Achtung, Trauer und Respekt. Auch das ist weltweit so. Und natürlich führen somit auch wir als Pipes & Drums diese Farben, allerdings mit eigenem Logo, das natürlich der Art und Aufmachung dem der Riding Veterans entspricht. Nur haben wir, statt des Bikers, einen Dudelsackspieler und das schottische Andreaskreuz im Abzeichen.“

Konsequenz für uns und das Schwarz symbolisiert Achtung, Trauer und Respekt. Auch das ist weltweit so. Und natürlich führen somit auch wir als Pipes & Drums diese Farben, allerdings mit eigenem Logo, das natürlich der Art und Aufmachung dem der Riding Veterans entspricht. Nur haben wir, statt des Bikers, einen Dudelsackspieler und das schottische Andreaskreuz im Abzeichen.“

GUARD REPORT: „Wann kann man Euch wieder erleben?“

BETTIN: „Es gibt kleinere Buchungen in den nächsten Wochen, vor allem aber, werden wir im Mai mit dabei sein, wenn die Riding Veterans die große Gedenkfahrt vom Glockenturm Berlin nach Potsdam mit vielen Teilnehmern aus dem In- und Ausland organisieren. Mit Polizeieskorte geht es dann nach Potsdam, wo wir im „Wald der Erinnerung der Bundeswehr“ mit einem Gedenkmarsch und Kranzniederlegungen an einer Veranstaltung des BDV teilnehmen werden. Danach fahren wir wieder mit Eskorte nach Berlin zurück, um an der „Solidarity Night“ der Riding Veterans teilzunehmen. Wir werden dort auftreten und freuen uns schon auf die vielen Gäste. Näheres könnt Ihr alle bei uns auf der Homepage www.riding-veterans.com erfahren.“



GUARD REPORT: „Vielen Dank für das Gespräch und viel Glück bei der Gründung als eingetragener Verein mit Gemeinnützigkeit. Wir dürfen damit rechnen, dass Du als Vorsitzender kandidieren wirst, Achim?“

THAHLHEIM (lacht): „Ich denke ernsthaft darüber nach...“

schon gewusst..?

...dass das **Viermächte-Abkommen über Berlin** die erste Regierungsvereinbarung der Alliierten seit Beginn des Kalten Krieges war? So ist es! Es regelte in erster Linie den Rechtsstatus der geteilten Stadt und das Rechtsverhältnis zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den westlichen Sektoren Berlins, die konstitutiv nicht zur Bundesrepublik gehörten. Das Abkommen gliederte sich in zwei Teile, wobei der erste allgemein gehalten war und der wichtigere zweite, Regelungen für die westlichen Sektoren beinhaltete. Im Gegensatz zur Sowjetunion, konzentrierten sich die West-Alliierten nur auf den Teil II des Abkommens, weil sie die im ersten benannten Festlegungen nicht auf die westlichen Stadtsektoren bezogen. Vor genau 45 Jahren, im März 1970, wurden die Verhandlungen zum Viermächteabkommen über Berlin aufgenommen. Es trat jedoch erst am 3. Juni 1972 in Kraft und erlosch mit der deutschen Wiedervereinigung, am 3. Oktober 1990. Als erste Reaktion auf die Aufnahme offizieller Verhandlungen im März 1970, ließen übrigens die westlichen Stadtkommandanten die Arbeit des Alliierte Reiseamtes einstellen, um DDR-Bürgern Reisen in die NATO-Staaten zu erleichtern.

∞

...dass vor genau 25 Jahren die erste Lufthansa-Maschine, seit Ende des Zweiten Weltkriegs, wieder einen **Direktflug** von der Bundesrepublik Deutschland in die damalige DDR durchführte? Ja, das stimmt, denn die Alliierten genehmigten im März 1990 wieder solche Direktverbindungen. Den ersten Flug absolvierte

übrigens eine Lufthansa-Maschine von Frankfurt am Main nach Leipzig.

∞



...dass mit **John Henderson CB** (Foto, Quelle: Staatskanzlei NRW), der letzte Zwei-Sterne-General den Posten des Oberbefehlshabers der Britischen Streitkräfte in Deutschland verlässt? So ist, denn sein Nachfolger als Chef der British Forces Germany (BFG) wird „nur“ noch den Rang eines Brigadiers haben. Henderson ist Diplomingenieur, trat 1982 der Streitkräfte bei und wurde Angehöriger der „Royal Electrical and Mechanical Engineers“. Bereits als Austauschschüler lernte er Bayern kennen und diente als junger Zugführer u. a. in der Rheinarmee. Ab Juni 2002 wurde der mehrsprachige schottische Offizier Kommandeur des 2. REME-Bataillons und wechselte 2004 als Chef des Aufbaustabes nach Afghanistan. Bereits im Januar 2005 übernahm er den Posten des Vize-Stabschefs einer REME-Brigade. Sein Verwaltungskönnen war dann ab 2008 gefordert, als er Chef der Logistik wurde. Als Nachfolger von Nicholas Caplin, war er schließlich seit August 2012 „General Officer Commanding“ und somit Oberbefehlshaber der BFG. Nun

tritt der letzte britische Generalmajor in Deutschland, der zugleich Präsident der hiesigen Royal British Legion war, in den Ruhestand und übernimmt als Zivilist den Posten des Verwaltungschefs bei der Grafschaft Staffordshire. Dem leidenschaftlichen Golfer und Maler dürfte es also auch in Zukunft an der notwendigen Freizeit für seine Hobbys fehlen.

∞

...dass sich die Angehörigen der **Deutschen Dienstorganisationen (DDO)** bei den Britischen Streitkräften zur Anfangszeit noch verpflichten mussten? Ja, so war es. Die Anstellungsbedingungen der „HQ BTB Admin Instructions“ von November 1950 sahen vor, dass die Freiwilligen, insofern sie nicht zur German Service Organisation (WS) eingezogen wurden, sich ab dem 1. Dezember für mindestens ein Jahr, in Ausnahmefällen für drei Jahre, verpflichten mussten. Hierbei war die Verlängerung natürlich möglich.

∞

...dass die Rangabzeichen der ehemaligen **German Service Organisation (GSU)** bereits 1947 bei der vormaligen German Civil Labour Organisation (GCLO) getragen wurden? So ist es. Nach der Neuorganisation des ehemaligen Labour Service zur GCLO, wurden die Rangabzeichen erstmals verwendet. Die Dienstgradbezeichnungen hatten wiederum eine Anlehnung an die Titel des einstigen Reichsarbeitsdienstes. Die Applikationen hielten sich bei der GSU bis zu deren Demobilisierung im September 1994 und wurden schließlich auch bei der BRIO Security bis Dezember 1994 getragen.

Allerlei

Erinnerung

Im Herbst 1970, also vor genau 45 Jahren, kündigte die britische Regierung unter Premierminister Harold Wilson an, die **Rheinarmee** um eine weitere komplette Brigade zu verstärken. Grund war der Abzug der bisher in Deutschland stationierten kanadischen Truppenteile.

Willkommen!

Auch diesen Monat hat ein ehemaliges Vereinsmitglied einen **Neuantrag** gestellt und ist der GSU-Kameradschaft wieder beigetreten. Erst im Januar kam unser Webmaster und Ex-Vereinsgeschäftsführer Andreas Wolitz, der im Februar 2012 die vollkommen desolate Vereinshomepage von seinem Vorgänger übernahm und technisch wieder auf Vordermann brachte, zurück in die Kameradschaft.

Die Mitglieder tagen

Die Einladungen für die **Mitgliederversammlung** am 12. April, sind inzwischen mit der Tagesordnung an die Vereinsangehörigen versandt worden. An diesem Tag haben die Mitglieder auch allen Grund zu feiern, denn die Kameradschaft wird einen Tag zuvor fünf Jahre alt. Mitglieder, die nicht an der Versammlung teilnehmen können, werden aufgerufen, ihr Stimmübertragungsrecht zu nutzen.

Smith bleibt in Berlin

Eine Überraschung in letzter Minute gab es für **Roland Smith**: Nur wenige Tage vor seiner geplanten Abreise nach London, erfuhr der Group Captain der Royal Air Force, dass seine aktive Dienstzeit verlängert wurde

und er auch weiterhin Luftwaffenattaché an der Britischen Botschaft in Berlin bleibt. Ursprünglich war geplant, Smith am 10. Februar zu verabschieden. Top!

Es hat „Klick“ gemacht!

Nicht nur das Interesse an unserer Vereinspräsenz im sozialen Netzwerk „Facebook“ ist gestiegen, sondern auch das an unserer Homepage: Fast unbemerkt, hat die **Internetseite** der GSU-Kameradschaft im letzten Monat den 90.000ten „Klick“ erhalten. Wir danken daher allen Usern für ihr Interesse – und natürlich auch jenen, die offiziell eigentlich nicht bei uns nachschauen und sich dennoch bei der Kameradschaft informieren. Gut so!

Peinliches Missverständnis?

Zu den höchsten Auszeichnungen, die ein Verein zu vergeben hat, gehört eine Ämtervergabe



oder Mitgliedschaft ehrenhalber. Solche Verleihungen sind in Satzungen verbrieft, in Protokollen dokumentiert und in den Köpfen der jeweiligen Entscheidungsträger der Vorstände oder Präsidien fest verankert. Denkt man! Umso erstaunter reagierte

der GSU-Vorstand, als er durch die Führung der Berlin Branch der Royal British Legion (RBL) schriftlich aufgefordert wurde, deren eigenen langjährigen Vorsitzenden **Michael Tidnam MBE (Foto)**, nicht mehr als Ehrenvizepräsidenten der Berliner RBL



IMPRESSUM

Der GUARD REPORT erscheint als Vereinszeitung monatlich bis vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Redakteur (V.i.S.d.P.):

Gerhard E. Zellmer
Kameradschaft 248 GSU e. V.
Rauchstraße 17, 13587 Berlin
Telefon: +49 3322 253 299
(Gesamtherstellung, Idee und Anzeigenannahme)

info@kameradschaft.248gsu.de

zu bezeichnen, da dies „unzutreffend sei“. Die GSU hakte nach und ließ sich von Tidnam, der aufgrund seines internationalen Engagements auch Ehrenmitglied der weltweiten Legion ist, dessen Ernennung belegen. Danach kam es zu einem der Redaktion inhaltlich nicht näher bekannten Dialog, was letztlich dazu führte, dass sich Berlins RBL-Vorstand bei der GSU für „das Missverständnis“ schriftlich entschuldigte und klarstellte, dass Michael Tidnam durch eigene Beschlusslage, tatsächlich Ehrenvizepräsident ist – und dies auf Lebenszeit! Allerdings weist die Internetseite der Berlin Branch noch immer nicht auf ihren verdienten und offensichtlich vergessenen Ex-Vorsitzenden hin. Seltsam